

Identität und Konfession in Rumänien in dem Globalisierungskontext.

Ein orthodoxer Standpunkt

von Ioan-Vasile Leb, Cluj-Napoca

Am Anfang des dritten christlichen Millenniums sind die menschliche Zivilisation und das Christentum mit einer der schwierigsten Provokationen konfrontiert: die Globalisierung, die die ganze menschliche Existenz umfasst. Dieses Phänomen, das einen wirklichen Bruch mit den klassischen Werten der abendländischen Modernität bedeutet, hat keine Analogien in der Vergangenheit. Es bedeutet, einerseits, die Möglichkeit der Kontakte zwischen Menschen und Kulturen im Rahmen einer und als eine Einheit in der Verschiedenheit auf der Basis des Dialogs und der gegenseitigen Tauschbeziehungen.¹ Andererseits ist die Globalisierung als eine sehr gefährliche Utopie der späteren Modernität betrachtet worden die eine "neue Weltordnung" schaffen will, in einer einzigen und homogenen Zivilisation, ökonomisch total integriert, wobei aber die Verschiedenheit der Menschen und der traditionellen Kulturen ganz zugrunde gehen. Dadurch, dass die Globalisierung eine Sache der großen multinationalen Unternehmen ist, hat sie als Resultat einen neuen *homo economicus*, der nur für Produktion und Konsum lebt, ohne Kultur, ohne Sinn, ohne Religion und ohne Transzendenz².

Angesichts dieser Gefahr sollen die Kirchen einen sehr wichtigen Beitrag leisten, damit die christlichen Werte von der Menschheit weiter bewahrt und gelebt werden. Sowohl Orthodoxe als auch Katholiken und Protestanten sollen das Wort Gottes so verkünden, dass es die Menschen von heute in ihren Ängsten und Hoffnungen wieder verstehen. Und recht einmütig wünschen sie sich, die gemeinsamen Aufgaben im neuen Europa auch gemeinsam zu erledigen.³

In einer solchen Lage sind die Kirchen davon überzeugt, dass sie ihren Beitrag zur Zusammenarbeit und Annäherung leisten müssen und den vielen Fragen der Menschen unserer Zeit Antwort geben sollen. Denn in dieser Zeit der Verwirrung suchen die Menschen nach Sinn, nach Sicherheit, nach Respektierung und Achtung ihrer Würde usw. Gerade in dieser Situation der unruhigen Suche nach Sinn und Orientierung ist die Vertiefung der Freundschaft und Gemeinschaft der Menschen und Völker nicht nur

¹ Ioan I. Ică jr., Provocarea globalizării: mutația umanului, im: Ioan-Vasile Leb (Koord.), Biserică și multiculturalitate în Europa sfârșitului de mileniu, Presa Universitară Clujeană, 2001, 9-10.

² Ebd; Valer Bel, Misiunea socială a Bisericii în contextul globalizării, im: Biserică și multiculturalitate..., S. 71.

³ Beatus Brenner, Europa und die Kirchen, in "MD" – Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 43. Jg. 1/1992, 1.

sinnvoll und unerlässlich, sondern auch möglich⁴. Und wer ist mehr dazu berufen als die Kirchen?

Wie bekannt, ist unser Kontinent durch einen kirchlichen Pluralismus gekennzeichnet. Die römisch-katholische Kirche, das Luthertum, die reformierte bzw. presbyterianische Kirche und die Orthodoxie umfassen große Anteile der europäischen Bevölkerung. Bei einem genaueren Hinsehen lässt sich jedoch leicht feststellen, dass dem religiösen Pluralismus insofern Grenzen gesetzt sind, als sich die genannten Kirchen mit jeweils bestimmten Völkern, Volksgruppen oder Nationalitäten decken. Das bedeutet, dass innerhalb der Grenzen eines geographischen Raumes eher die Uniformität denn der kirchliche Pluralismus die Regel ist. Der Pluralismus drückt sich üblicherweise so aus, dass in einem Land oder in einer geographischen Einheit eine beherrschende Kirche existiert, die vormalig als "etablierte" Kirche verfasst war, es gegenwärtig noch immer ist oder aufgrund von Veränderungen bestrebt ist, es wieder zu werden, und dass es daneben eine mehr oder weniger große Anzahl von mitgliedermässig kleinen Kirchen gibt. Alle europäischen Länder kennen daher ein ausgeprägtes System von Mehrheits- und Minderheitskirchen mit allen soziologischen, psychologischen, manchmal auch nationalen und natürlich auch theologischen Problemen. Außerdem ist es so, dass eine Kirche, die in einem europäischen Land eine Mehrheitskirche ist, in anderen europäischen Ländern nur als kleine Minderheitskirche ein bescheidenes Dasein fristet oder überhaupt nicht vorhanden ist.⁵

Die rumänische Gesellschaft ist auch eine pluralistische Gesellschaft, die der Säkularisation und Globalisierung ausgesetzt ist. Angesichts dessen sind die Kirchen aufgerufen, die Fackeln des Glaubens in der neuen Gesellschaft hochzuhalten, die immer noch von den Folgen der atheistischen Ideologie geprägt ist.⁶

Zu dem Globalisierungsprozess gehört unter anderem auch die Bestrebung, die Einheit unseres Kontinents zu realisieren, ein Prozess wo die Kirchen viel zu leisten haben, sowohl diejenigen von Rumänien als auch alle Kirchen der Welt.

Da es in Europa drei große Kirchenverbände gibt, zu denen auch die Kirchen von Rumänien gehören, kann man auch über drei *Einheitskonzeptionen*, die recht unterschiedlich sind, sprechen, nämlich: eine römisch-katholische, eine protestantische und eine orthodoxe.⁷

Das charakteristische Charisma der *katholischen Tradition*, das zu ihrer Identität gehört, liegt in der emphatischen Betonung der sichtbaren, rechtlichen und institutionellen Gestalt der Kirche und ihrer Einheit. Innerhalb dieser institutionellen Ekklesiologie stellt sich von selbst die Frage nach einem zentralen wie universalen Amt der Einheit. Denn, wie keine Ortskirche ohne (bischofliches) Leitungsamt existieren kann, bedürfe auch die universale Kirche eines höchsten Amtes⁸. Die auch von anderen Konfessionen intendierte, aber letztlich doch abstrakt bleibend müssende

⁴ Grigorios Larentzakis, Das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel im Dienste der kirchlichen Einheit und der Vereinigung Europas, *KNA-ÖKI* 27, 27. Juni 1995, 5.

⁵ Erich Geldbach, Kirchengemeinschaft in Europa, in "MD" – Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, 43. Jg.1/1992, S. 13.

⁶ Patriarch Teoctist, Aktuelle Herausforderungen der Ökumene aus Sicht der Rumänischen Orthodoxen Kirche, *Una Sancta* 58 (2003) 104.

⁷ Kurt Koch, Ökumenische Chancen und Grenzen der katholischen Kirche im Spannungsfeld zwischen Ost und West in Europa, *Ökumenisches Forum* 17 (1994) 30-32.

⁸ M. Kehl, Kirche als Institution. Zur theologische Begründung des institutionellen Charakters der Kirche in der neueren deutschsprachigen Ekklesiologie, Frankfurt a. M. 1976.

Katholizität nimmt somit in der römisch-katholischen Kirche und ihrer Ekklesiologie eine ganz konkrete Gestalt an. Damit hat die Kirche nicht nur auf der Ebene der Ortskirche, sondern auch auf der Ebene der Weltkirche eine einzige Stimme und einen aktionsfähigen Sprecher, den Papst. Dieser "Vorteil" bedeutet notwendigerweise gleichzeitig, dass die Einheit der Kirche auf eine geradezu "ärgerliche" Weise in der Person des Papstes und seines Petrusamtes konkret wird. Person und Amt bieten sich dar als Repräsentant Jesu Christi und bevollmächtigter Dienst an der Kirche. Auch seit dem vergangenen Konzil spricht man in der katholischen Ekklesiologie unter ausschließlich christologischen Aspekten nicht ganz unproblematisch davon als "centrum, fundamentum et principium unitatis".⁹

Die Kirchen aus der *reformatorischen Tradition* vertreten in zwei unterschiedlichen Konzeptionen eine von der römischen Tradition ganz verschiedene Auffassung von der Einheit der Kirche. Seitens der Reformation Luthers hat als Grund und Kriterium der einen und wahren Kirche Jesu Christi allein das lebendige und recht gepredigte Evangelium von der Rechtfertigung des gnadenlosen Sünders durch Gott in Jesus Christus zu gelten. Die Kirche wird deshalb in ihrem zentralen Kern als "*creatura verbi*" verstanden. Aus dieser pointiert evangelischen Ekklesiologie ergibt sich von selbst die Überzeugung, dass die Einheit der Kirche letztlich nicht äußerlich in einem sichtbaren Haupt dargestellt werden kann. Die Kirche ist vielmehr nur verborgen im Glauben an das Evangelium und an Jesus Christus selbst, dem unsichtbaren Haupt der Kirche erfassbar. Folglich sind alle Institutionen und Ämter in der Kirche gemäss dem biblischen Wort "*ut in omnibus ipse (sc. Christus) primum tenens*" (Kol.1,18) dem Fundamentalprimat des Evangeliums zu unterstellen.

Die Frage nach dem Konnex zwischen dem Evangelium von Rechtfertigung und der Kirche hat Luther keineswegs gegen die Kirche und damit nicht in einer prinzipiell institutionsfeindlichen Weise beantwortet.¹⁰

Demgegenüber kennt die Reformation Ulrich Zwinglis die christliche Idee der Kirche und damit auch das kirchliche Amt der Einheit im Grunde nicht mehr. Wegweisend für ihn ist vielmehr die christliche Bürgerschaft. Diese wird aber nicht von einem kirchlichen Amt geleitet, sondern von der christlichen Obrigkeit. Insofern die Vorstellung eines kirchlichen Amtes und einer verbindlichen Autorität in der Kirche für überflüssig erklärt und dem Pfarramt vor allem die Aufgabe der Auslegung der Hl. Schrift zugewiesen wird, ist die zwinglianische Konzeption der Einheit der Kirche als prophetische Theokratie oder Bibliokratie zu charakterisieren.¹¹ Diese Einheitskonzeptionen gelten auch für das dritte Jahrtausend mit wichtigen Implikationen auch auf der sozialen, politischen und ökonomischen Ebene.

Die Identität der *Orthodoxen Kirche* wird aber in diesem Zusammenhang ganz anders ausgedrückt. Denn man kann von Orthodoxie oder von der orthodoxen Kirche im Singular reden; man kann aber auch von orthodoxen Kirchen im Plural sprechen. Die beiden Begriffe weisen auf die originäre und spezifische Struktur der Orthodoxie hin: Sie ist weder eine selbstgenügsam isolierte Ortskirche noch eine bloße Summe von nebeneinander stehenden Ortskirchen. Sie ist auch keine universalistisch strukturierte Kirche, die die lokalen Kirchen als *de jure* und *de facto* untergeordnete Teile der einen Kirche auffasst, noch ist sie eine Art Föderation von Ortskirchen. Vielmehr ist sie eine

⁹ Walter Kasper, Die Kirche als Sakrament der Einheit, *Internationale Katholische Zeitschrift* 16 (1987) 2-8; Valer Bel, Hauptaspekte der Einheit der Kirche, PUC-Cluj-Napoca 1996, 22-23.

¹⁰ O.H.Pesch, Gerechtigkeit aus Glauben. Luthers Frage an die Kirche, Freiburg i. Br. 1982.

¹¹ Kurt Koch, Ökumenische Chancen..., S. 30.

Gemeinschaft von sechzehn autokephalen oder autonomen Lokalkirchen, die jede für sich den Anspruch erheben kann, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu sein – unter der Voraussetzung, dass sie in Gemeinschaft mit den anderen Lokalkirchen steht. Innerhalb dieser Gemeinschaft hat durch die Jahrhunderte hindurch das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel als “Haupt und Zentrum” der Orthodoxie eine koordinierende Rolle eingenommen, die nicht als Rechtskompetenz verstanden wird, sondern als Dienst und Verpflichtung.

Als “*primus inter pares*” sorgt der Ökumenische Patriarch dafür, dass die Gemeinschaft zwischen den einzelnen Lokalkirchen immer neu belebt wird. Die Gemeinschaft (*koinonia*) zwischen den einzelnen Lokalkirchen bedeutet keine Uniformität in der liturgischen Ordnung und in den kirchlichen Gebräuchen, sondern sie kommt darin zum Ausdruck, dass die beteiligten Kirchen, die geschichtlich gewordene legitime Entfaltung des einen Glaubens der Alten und ungeteilten Kirche bewahren. Diese Gemeinschaft bedingt auch nicht die Unterwerfung der einen Kirche mit ihrer Tradition unter die andere, denn dies würde der Wirklichkeit der kirchlichen Gemeinschaft widersprechen.¹²

Die Orthodoxe Kirche ist aber nicht nur bestrebt die *Koinonia* in ihrem Schosse zu behalten, sondern sie auch mit den anderen Kirchen in Europa und in der Welt zu verwirklichen. Denn, man hat aufrichtig gesagt, dass die Kirche die erste war, die sich globalisierte.¹³

Wir müssen aber feststellen, dass Europa nicht nur aus Westeuropa und Mitteleuropa besteht. Es reicht von Norden bis Süden, von Norwegen bis Kreta und Zypern, und von Westen bis Osten, von Portugal bis zum Ural. Einen Teil dieses Kontinents soll man deswegen nicht mit der simplen Begründung ausgrenzen, an einer gewissen kulturhistorischen Linie beginne der Orient und höre Europa auf.¹⁴ Man meint damit nur eine alte innereuropäische Grenzlinie zum oströmischen Reich von Byzanz. Gleichfalls soll man keine neuen Abgrenzungen schaffen, indem man sich auf die unterschiedlichen Aspekte europäischer Vielfalt hinsichtlich Kultur, Sprache, Religion, Schrift, Mentalität usw. beruft.¹⁵ Ein solches Abgrenzungsverhalten könnte durchaus gefährlich sein, indem es den alten “eisernen Vorhang” durch einen neuen “religiösen und kulturellen Vorhang” oder eines neuen Yalta-Vertrages ersetzt. Europa und die Welt streben jetzt nicht nach Teilung, sondern nach Einigung. Und eines soll klar sein: Diese Einigung darf nicht nur als ein ökonomisches Problem behandelt werden, auch nicht als ein rein politisches und noch weniger als ein militärisches Problem. Denn, wie Grigorios Larentzakis sehr treffend sagte: “Europa hat auch eine Seele, wenn sie auch da und dort verdeckt wurde, sowohl im Osten wie im Westen, wenngleich unter verschiedenen Mänteln. Europa hat auch ein geistig-geistliches Antlitz, das vielfach verdunkelt wurde. Deshalb stellt es einen Skandal dar, dass trotz so vieler gemeinsamer politischer, wirtschaftlicher, militärischer und sonstiger Initiativen, also sehr intensiver Bewegung, die christlichen Kirchen miteinander oder besser gesagt gegeneinander kämpfen. Manche, um ihre Machtstruktur zu erweitern, manche mit neuen konfessionellen Ängsten, um sich zu erhalten und zu verteidigen.

¹² Damaskinos Papandreou, Einige grundlegende Überlegungen zum Thema Ökumene, *Una Sancta* 2 (2003) 98-99.

¹³ Andrei Marga, *Religia în era globalizării*, EFES, Cluj-Napoca 2003, S. 9.

¹⁴ Samuel Huntington, *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, Simon & Schuster, 1997, (rum. Übers., Antet, 1998) p. 226-234.

¹⁵ Georgios Mantzaridis, Das spirituelle Erbe der Orthodoxen Kirche und ihre Bedeutung für Europa, *Orthodoxes Forum* 8 (1994) 42.

Dabei spielen sicherlich viele Faktoren eine Rolle. Nur eines dürfen wir als Christen und als Kirche nicht tun: die Menschen Europas von heute und morgen ohne geistig-geistliche Orientierung lassen. Die Schreie der Menschen, besonders vieler junger Menschen im Osten, wie im Westen nach Sinn und Gott dürfen nicht überhört werden, sonst werden alle Kirchen und vor Gott Rechenschaft ablegen müssen".¹⁶

Die Orthodoxie ist sich dieser Verantwortung sehr bewusst. Die orthodoxen Kirchen haben nämlich das Bewusstsein, dass sie sich in der ununterbrochenen Kontinuität mit der einen und ungeteilten Kirche befinden.¹⁷ Dieses Bewusstsein ist aber keine rein theoretische Realität, sondern es ist tief in den Völkern verwurzelt. Die orthodoxen Kirchen sind durch die Befreiung des Volkes von Fremdherrschaft, sei es in Griechenland, Bulgarien, Rumänien, Serbien usw. Teil der Geschichte dieser Völker. Im Osten und Südosten Europas, wo vorwiegend Orthodoxe ansässig sind, ist demnach Geschichte nicht nur eine Sache der Vergangenheit, für die sich vielleicht die historische Forschung und Wissenschaft interessieren. Geschichte ist hier eine gegenwärtige lebendige Realität unabtrennbar von aktuellen Ereignissen. Profane und religiöse Geschichte sind wie Wurzeln, die den lebenspendenden Saft für den Lebensbaum der Gegenwart vermitteln. Das Abschneiden der Wurzeln bedeutet nicht nur für den Baum den Tod.¹⁸

Tradition bedeutet für die Orthodoxen Kirchen keinen statischen Konservatismus, sondern ein dynamisches Wachstum in diachroner Kontinuität.¹⁹ Denn nach orthodoxem Verständnis gehören unsere Eltern, Vorfäter und Kirchenväter nicht nur dem Totenreich und der Vergangenheit an, sondern sie sind wertvolle, lebendige Partner im Dialog von heute.²⁰

Die Tradition der Orthodoxie als ein diachrones Zeugnis der christlichen Wahrheit enthält nichts, was der Tradition der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends nicht angehörte. Dies bedeutet nicht, dass die Orthodoxe Kirche die Gläubigen auffordert, in das erste Jahrtausend zurückzukehren. Sie lädt lediglich dazu ein, sich in der Perspektive einzuordnen, die damals die ungeteilte Kirche bewahrte. Die Orthodoxie kehrt auch selbst keineswegs in die Vergangenheit zurück, sie lebt vielmehr mit dem historischen Bewusstsein der kirchlichen Tradition in der Gegenwart. Ihr Selbstbewusstsein stützt sich nicht wie beim römischen Katholizismus auf eine territoriale Organisationseinheit, sondern auf die diachrone Übereinstimmung mit den Vätern der Kirche. Und das ist nicht wenig für das konfessionell geteilte Europa. Die Wichtigkeit der Orthodoxie für Europa liegt vor allem in ihrer Fähigkeit der heutigen christlichen Welt das gemeinsame spirituelle Erbe aufzuzeigen.

Da, wo ein wirkliches Interesse dafür besteht, wird die Wirklichkeit der Orthodoxen Kirche schnell anerkannt. Gewöhnlich haben wir aber folgende Situation: Weder die Orthodoxen interessieren sich dafür, ihre Tradition darzustellen, noch

¹⁶ Grigorios Larentzakis, Die ökumenische Verantwortung der Kirchen für ein lebenswürdiges geeintes Europa, *Ökumenisches Forum* 7 (1993) 88.

¹⁷ Georgios Mantzaridis, Das spirituelle Erbe der Orthodoxen Kirche und ihre Bedeutung für Europa, *Orthodoxes Forum* 8 (1994) 42.

¹⁸ Grigorios Larentzakis, Die ökumenische Verantwortung der Kirchen für ein lebenswürdiges geeintes Europa, *Ökumenisches Forum* 7 (1993) 90.

¹⁹ Grigorios Larentzakis, Diachrone ekklesiale Koinonia. Zur Bedeutung der Kirchenväter in der orthodoxen Kirche, in: *Anfänge der Theologie.* <XAPISTEION> J.B. Bauer, Jänner 1987, hg. von Norbert Brox u.a., Graz, Wien, Köln 1987, 355 ff.

²⁰ Grigorios Larentzakis, Die ökumenische Verantwortung der Kirchen für ein lebenswürdiges geeintes Europa, *Ökumenisches Forum* 7 (1993) 90.

wünschen die Nicht-Orthodoxen diese kennenzulernen. Die wirtschaftlichen und politischen Probleme beherrschen alle Sorgen der modernen Gesellschaft. Eine Veränderung kann sich nur durch die Entfaltung eines metatheologischen Interesses auf der Suche nach diachroner Identität der Kirche ergeben. Dann rückt die orthodoxe Tradition an die erste Stelle. Als Merkmale, die das Leben der orthodoxen Kirchen diachron zum Ausdruck bringen, sind drei grundlegende Elemente festzustellen: der koinobitische Geist, die asketische Gesinnung und das personale Prinzip.²¹

Der Gemeinschaftssinn im Rahmen klösterlichen Zusammenlebens hat eine besondere Dimension, den *koinobitischen Geist*. Er kann auch allgemein betrachtet für das Zusammenleben der Menschen, ihre gegenseitige Hilfe und Toleranz sehr hilfreich sein. *Die asketische Gesinnung* hilft die Hindernisse für die Annäherung an den Nächsten zu beseitigen und bildet die Voraussetzung für die Offenbarung der wahren Liebe und die Gemeinschaft zwischen den Menschen. Die asketische Gesinnung eröffnet durch die Verleugnung des eigenen Willens Horizonte *personaler Gemeinschaft*. Dieses Prinzip ist, so wie es in der Orthodoxie erscheint, im Westen weithin unbekannt, sowohl den evangelischen wie den römisch-katholischen Christen. Die Besonderheit des orthodoxen *personalen Prinzips* besteht in einer transzendentalen Dimension, die den ontologischen Inhalt der Person bestimmt. Schliesslich besteht hierin die göttliche Berufung des Menschen, die das Ideal der Orthodoxie bildet.²²

Der Mensch als Geschöpf "nach dem Ebenbilde Gottes" hat demnach als Vorbild das eigentliche Bild Gottes, Jesus Christus. Jesus Christus als Mensch ruft jeden Menschen auf, sich nach dem Vorbild des absoluten Gottes und Vaters zu vollenden (Mt 5,48). Der Christ ist nicht nur ein Geschöpf Gottes, sondern auch ein von Gott Begnadeter. Er ist nicht nur Mikrokosmos (kleine Welt), Schöpfung im Kleinen, sondern Mikrotheos (kleiner Gott), Gottes Gnadenwelt im Kleinen. Und die Vollkommenheit, zu der der Mensch gerufen wird, soll nicht als moralische Deontologie erfasst werden, sondern als ontologische Verklärung, die in der Person Jesu Christi begründet ist. Christus ist der neue Adam, die neue Menschheit. Und der Mensch, der in Christus lebt, ist eine neue Schöpfung (2 Kor 5,17). Die ganze Menschheit ist in der Person Jesu Christi wahrhaft abgebildet. Sie beinhaltet die ganze menschliche Natur. Der Christ wird gerufen seine Feinde zu lieben, weil er nur so als Person vollkommen wird. Die Liebe, die Feinde miteinschließt, ist nicht nur von moralischer, sondern auch von ontologischer Wichtigkeit. Wer seinen Feind nicht liebt, handelt letztlich gegen die gemeinsame menschliche Natur. Er begreift nicht ihre personale Struktur und verhindert somit die Verwirklichung des personalen Prinzips.

Alle Menschen bilden die eine Menschheit nach dem Vorbild der drei göttlichen Personen, die die eine Gottheit bilden. Die ganze Menschheit ist "von Anfang an bis ans Ende der Zeiten ein Bild des Seienden", sagt Gregor von Nyssa.²³ Deswegen ist die göttliche Berufung des Menschen kein individuelles Ereignis, sondern ein ekklesiologisches Ereignis. Es ist, wie Gregor Palamas sagt, die Frucht der Vollendung des Glaubenden als eines Mitglieds des Leibes Christi, d.h. der Kirche, die "eine Gemeinschaft göttlicher Heiligung" ist.²⁴

²¹ Georgios Mantzaridis, Das spirituelle Erbe, der Orthodoxen Kirche und ihre Bedeutung für Europa, *Orthodoxes Forum* 8 (1994) 43.

²² Ebd.

²³ Gregor von Nyssa, De opificio hominis: PG 44 185D, zit. nach G. Mantzaridis, a.a.O.

²⁴ Gregor Palamas, Über den Heiligen Geist 2,78, bei G. Mantzaridis, a.a.O.

Die drei wesentlichen Elemente der Orthodoxie, der koinobitische Geist, die asketische Gesinnung und das personale Prinzip konstituieren nämlich nicht nur konventionelle Merkmale der Orthodoxen Kirche, sondern sie sind gleichzeitig auch die Hauptkoordinaten der gemeinsamen kirchlichen Tradition von Ost und West. Diese Elemente, die in der orthodoxen Kirche lebendig sind, haben ökumenischen Wert und entsprechen den tiefsten Sehnsüchten der Völker Europas.²⁵ Und die Rolle der Orthodoxen Kirche ist eben diese Prinzipien für das neue Europa und für die ganze Welt fruchtbar zu machen.

Die orthodoxe Kirche hat weiterhin die Rolle, eine umfassende Einheitskonzeption für die Welt darzustellen. Sie vertritt eine pointierte eucharistische Ekklesiologie.²⁶ Sie hält am Grundprinzip der alten Kirche fest, dass überall dort, wo Eucharistiegemeinschaft besteht, auch Kirchengemeinschaft gegeben ist. Deshalb ist für die Orthodoxie, die um ihren Bischof versammelte und mit ihm Eucharistie feiernde Gemeinde wirklich Kirche. Sie ist nicht bloß ein Teil der universalen Kirche, sondern ist die Vergegenwärtigung, Aktualisierung und Realisierung der einen Kirche am konkreten Ort. Die eine und universale Kirche ist folglich auch nicht als Summe aller Ortskirchen zu verstehen, wie die Branchentheorie es meint. Die universale Kirche ist vielmehr in jeder Ortskirche in ihrer ganzen Fülle verwirklicht. Dementsprechend gibt es in der orthodoxen Ekklesiologie keinen Primat der Gesamtkirche vor und über den Ortskirchen.

Deshalb vermag sie auch nicht eine von der durch Ordination verliehenen eucharistischen Vollmacht unterschiedene Jurisdiktionsvollmacht anzuerkennen. Auch die Anerkennung des über das Bischofsamt hinausgehenden Jurisdiktionsprimates des Bischofs von Rom ist in der Orthodoxen Kirche nicht möglich. Nach der orthodoxen und bis auf Cyprian von Karthago zurückgehenden Konzeption besitzen vielmehr alle Bischöfe gemeinsam die sichtbare Gestalt der Einheit der Kirche. In verbindlicher Weise kann diese deshalb nicht primatial, sondern nur *synodalkollegial*, vor allem durch ein allgemeines Konzil zum Ausdruck gebracht und wahrgenommen werden.²⁷

Diese synodale Verfassung kann einen wichtigen Beitrag zur kirchlichen Gemeinschaft dort leisten, wo Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Sprachen und Kulturen miteinander leben werden. Die Orthodoxe Kirche bildet nicht nur eine Brücke zur byzantinisch geprägten Kultur Osteuropas. Sie ist auch eine notwendige Verbindung zum Ursprung und Anfang des Christentums überhaupt.

Durch ihre Geschichte, Tradition und Kultur, aber auch durch ihre geographische Lage ist die Orthodoxe Kirche dazu berufen, sowohl Verbindungen zum Westen wie zum Osten herzustellen. So kann sie doch eine Brücke Europas zum Orient sein, zu Ägypten, Palästina, Syrien usw. Sie kann und will dadurch eine friedens- und versöhnungstiftende Kirche sein.

Hier müssen wir der Rumänischen Orthodoxen Kirche eine besondere Rolle zuschreiben. Sie ist nämlich ein Teil der ganzen Orthodoxie und alles was wir bis jetzt gesagt haben gilt auch für sie. Sie ist aber die einzige zu einem lateinischen Volk gehörige Orthodoxe Kirche. Östliches Christentum und lateinisches Volk begegneten

²⁵ G. Mantzaridis, a.a.O., S. 47.

²⁶ R. Erni, Die Kirche in orthodoxer Schau. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch, Fribourg/Schweiz, 1980 und H.-H. Schulz, Ökumenische Glaubenseinheit aus eucharistischer Überlieferung, Paderborn 1976.

²⁷ Kurt Koch, Ökumenische Chancen, 30-31; Ioan-Vasile Leb, Die Einheit der Kirche bei dem heiligen Cyprian von Karthago, in: Anuar III. Universitatea "Babeş-Bolyai" Cluj-Napoca. Facultatea de Teologie Ortodoxă, Editura Arhidiecezania - Cluj 1999, S. 61-80.

sich in diesem Raum und schufen eine ganz gleichgewichtige Kirche der Toleranz, die imstande ist einen Dialog mit den anderen Kirchen des Ostens und des Westens zu führen.²⁸ Dies wurde auch von Papst Johannes Paulus II., als er unsere Kirche vom 7. bis 9. Mai 1999 besuchte²⁹, und von dem Patriarchen Teoctist, als vom 7. bis 14. Oktober 2002 in Rom zu Besuch war³⁰, betont.

Das ist keine bloße Rhetorik, sondern eine reine praktische Realität, denn unsere Kirche entfaltet eine umfangreiche ökumenische Aktivität auf drei Ebenen: 1) der nationalen Ebene; 2) der europäischen Ebene; und 3) der weltweiten Ebene.

Auf nationaler Ebene konkretisieren sich die aktuellen ökumenischen Herausforderungen einerseits in der Entwicklung der Beziehungen der Kirchen und religiösen Gemeinschaften Rumäniens untereinander, andererseits in der gemeinsamen Haltung der Kirchen angesichts der sozialen und politischen Probleme der rumänischen Gesellschaft von heute. Diese beiden Richtungen des ökumenischen Engagements der Orthodoxen Kirche sind komplementär und unabhängig voneinander.

Es ist eine Tatsache, dass die Beziehungen zwischen den Kirchen und religiösen Gemeinschaften in Rumänien von der politischen und wirtschaftlichen Situation der rumänischen Gesellschaft im allgemeinen geprägt waren und noch sind. In der Periode der kommunistischen Diktatur (1948-1989) hat sich in Rumänien eine Ökumene *unter dem Kreuz* entwickelt, durch Treffen zwischen den Religionsführern und interkonfessionelle theologische Konferenzen zwischen den orthodoxen, römisch-katholischen und protestantischen theologischen Instituten unter Beteiligung von Professoren, Bischöfen und Führern der verschiedenen Religionsgemeinschaften. Die Wiederaufnahme dieser Konferenzen auf einer neuen Basis ist eine vorrangige Notwendigkeit zur Förderung der lokalen Ökumene in Rumänien, gegründet auf gemeinsamen theologischen Prinzipien und als Antwort auf die gegenwärtigen Herausforderungen der Welt. Nach 1990 erhielten die ökumenischen Beziehungen in unserem Land einen wichtigen Impuls durch die Gründung der "Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft der Kirchen in Rumänien" (AIDROM), an der die Rumänische Orthodoxe Kirche, die Evangelische Kirche A.B., die Reformierte Kirche und die Armenische Apostolische Kirche mitwirken.³¹

Auf europäischer Ebene arbeitet unsere Kirche sehr gut zusammen mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), wie auch im theologischen Dialog und der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und ökumenischen und diakonischen Einrichtungen in unterschiedlichen europäischen Ländern, mit gegenseitigen Besuchen zwischen den kirchenleitenden Bischöfen, oder sogar Partnerschaftsbeziehungen zwischen Bistümern (z.B. Württembergische Landeskirche und Erzbistum Cluj), bei

²⁸ Ioan-Vasile Leb, Die Rumänische Orthodoxe Kirche im Wandel der Zeiten, Presa Universitară Clujeană, Cluj-Napoca 1998, 119-123.

²⁹ Francesco M. Valiante (Hg.), Vizita apostolică a lui Ioan Paul al II-lea în România/Voyage apostolique de Jean-Paul II en Roumanie/Apostolic Visit of John Paul II to Romania, 7-8-9 mai 1999, in l'Osservatore Romano, 1999; Ambasciata di Romania presso la Santa Sede, Giovanni Paolo II in Romania, 7-9 maggio 1999, La Diocesi di Padova 1999; Der Patriarch des Abendlandes in Bukarest, *Deisis. Zeitschrift für Kultur und Spiritualität*. Herausgegeben von der Rumänischen orthodoxen Metropole für Deutschland und Zentraleuropa, 9-10 (2000) 26-46.

³⁰ The visit of the Romanian Orthodox Church delegation headed by his Beatitude Patriarch Teoctist to Vatican and Italy, 7 - 14 October 2002, in: The Romanian Patriarchate News Bulletin. The Press Service of The Department for Foreign Church Relations, 7th year, no. 7-8 (2002).

³¹ Patriarch Teoctist, Aktuelle Herausforderungen der Ökumene aus Sicht der Rumänischen Orthodoxen Kirche, *Una Sancta* 58 (2003) 102-103.

denen Probleme ökumenischer Natur, der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe angesprochen werden.

Auf globaler Ebene manifestieren sich die Herausforderungen der Ökumene für unsere Kirche einerseits in der Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), andererseits in den bilateralen und in den letzten Jahren immer stabileren Beziehungen mit der Römisch-Katholischen Kirche auf der Ebene der päpstlichen Kurie, panorthodoxer Konferenzen und wechselseitigen Besuchen zwischen den Vorstehern dieser Kirchen.³²

Die Orthodoxe Kirche ist sich dessen bewusst, dass die Kirchen nur zusammen etwas für die Verbesserung der Weltlage erreichen können. Um alle existierenden Bedrohungen einzudämmen und abzubauen müssen also nicht nur die Orthodoxen, sondern alle Kirchen zusammen einen großen Beitrag leisten. Sie müssen in allen Bereichen mitwirken: in der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik, im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich. Die Aufgabe der Kirchen ist dabei vor allem ein spiritueller Dienst. Sie sollen der Welt eine Seele, einen Sinn geben. Dort, wo die Religionsfreiheit und andere Menschenrechte bedroht sind, muss die christliche Gemeinschaft wachsam sein, damit die religiöse Intoleranz nicht zu Kriegen und anderen Verirrungen führt. Gottes Wegweisung für Kirchen und Völker ist einfach: In Frieden gemeinsam miteinander leben, arbeiten und beten. Gelebte Ökumene ist notwendig, damit Spannungen zwischen den Menschen überwunden werden. Und dieses gilt nicht nur für Orthodoxe oder nur für Katholiken oder Protestanten, sondern für alle gleichermaßen. Denn alle Kirchen sind dazu berufen, zusammen zu arbeiten um der Welt ein einheitliches christliches Zeugnis abzulegen. Sie dürfen es nicht zulassen, dass die säkulare Macht eine Welt "ohne Christen" oder mit "anonymen Christen" aufbaut. Sie sollen verantwortungsvoll die Menschen vor der Gefahr einer Marginalisierung der Kirchen warnen, die katastrophale Konsequenzen mit sich bringen kann.

Der Auftrag der Orthodoxie in diesem dritten Jahrtausend ist eigentlich derselbe geblieben. Um diesen Auftrag zu erfüllen, sollen die Orthodoxen Kirchen zunächst ihre eigenen Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten lösen, damit sie mit den anderen Kirchen positiv zusammenwirken können. Deswegen haben die Orthodoxen Kirchen sowohl die Dokumente der Grazer Konferenz 1997 als auch die Charta Oecumenica³³ aufgenommen. Sie sollen ihre bilateralen und internationalen Dialoge weiterführen und ein Versöhnungs-Faktor zwischen Völkern und Kulturen bilden, damit sie gemeinsam die Botschaft Christi unter den Völkern glaubwürdig verkünden werden.

³² Ebd.

³³ Konferenz Europäischer Kirchen und Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, Charta Oecumenica. Richtlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen Europas, Strasbourg, 2001.